Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 88. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. Laasphe, Mittwoch den 2. November 1910. 35. Jahrgang.

Wochenschau.

Auf dem Gebiete der inneren Politik Deutschlands haben sich in der Berichtswoche keine bedeutsamen Ereignisse abgespielt. Die Kommissionen für die Reichsversicherungs-Ordnung und die Strafprozeßreform sind mit ihren Beratungen zu Ende gekommen und es bleibt nur abzuwarten, wie der Reichstag sich zu diesen beiden wichtigen Gesetzesvorlagen stellen wird. Die Unzufriedenheit im Volke ist riesengroß und kann nur dadurch wieder beseitigt werden, daß die Parlamente im kommenden Winter positive Arbeit leisten und volkstümliche Gesetze machen. Hoffentlich erleben wir in dieser Beziehung keine Enttäuschung.

Zwei sogenannte „König Landrats-Prozesse, die an die noch immer nicht erledigte Wittgensteiner Landratsaffäre lebhaft erinnern, sind in der verflossenen Woche zu gleicher Zeit verhandelt worden und haben weitgehendes Interesse wachgerufen. Der eine Prozeß spielt in der Universitätsstadt Greifswald. Angeklagt ist der Rittergutsbesitzer Becker-Bartmannshagen, der seit Jahren mit dem Landrat Freiherrn von Maltzahn auf gespanntem Fuße lebt. Die leidige Politik spielt bei diesem Prozesse eine große Rolle. Der Rittergutsbesitzer ist freisinnig, der Landrat konservativ. Ersterer behauptet, daß er wegen seiner politischen Ueberzeugung von dem Landrat schikaniert worden sei, was dieser bestreitet. Da das Urteil noch nicht gesprochen ist (der Prozeß mußte wegen Erkrankung des Angeklagten vertagt werden), so können wir zu dem Prozeß heute noch nicht abschließend Stellung nehmen, werden aber darauf zurückkommen, sobald das gerichtliche Erkenntnis vorliegt.

Der zweite Landratsprozeß kam vor der Strafkammer in Stendal (Altmark) zur Verhandlung und Entscheidung. Auch in diesem Falle war es ein Rittergutsbesitzer namens Sültmann aus Rohrberg, der mit dem Landrat von der Schulenburg in Salzwedel hart aneinandergeraten war, allerdings nicht wegen politischer Dinge, sondern in der Hauptsache wegen Jagd-Angelegenheiten. Mit dem Vater des Angeklagten ist der Landrat durch zwanzig Jahre hindurch immer ein Herz und eine Seele gewesen, während er mit seinem Sprößling und Erbnachfolger immer auf dem Kriegsfuß lebte. Herr von Schulenburg soll sich geäußert haben, daß er den Angeklagten Sültmann „seine starke Hand fühlen lassen werde" und daß Sültmann „niemals ein Amt bekommen werde" (Sültmann glaubte ein Anrecht auf den Amtsvorsteherposten zu haben). Der Landrat erklärte vor Gericht, daß er sich dieser Aeußerungen nicht mehr entsinnen könne, wenn er sie getan habe, so seien sie in einem anderen Zusammenhange gefallen und nicht so gemeint gewesen, wie der Angeklagte sie aufgefaßt habe. Die Beleidigung des Landrats wurde gefunden in einem Beschwerdebrief Sültmanns an die Regierung. Das Gericht verurteilte den Rittergutsbesitzer Sültmann zu einer Geldstrafe von 400 Mark.

Noch ein weiterer Prozeß, der sich in Berlin abspielt, beschäftigt gegenwärtig die große Oeffentlichkeit in starkem Maße. Auf der Anklagebank sitzt der Reichstagsabgeordnete Wilhelm Bruhn von der Reformpartei, der sich wegen Erpressung zu verantworten hat. Bruhn gibt unter dem Titel „Die Wahrheit" eine Wochenschrift heraus, die manchen guten Artikel in deutsch-völkischem Sinne bringt, daneben aber auch stark in Sensation macht. Die Sensationsmacherei ist an sich nicht strafbar, Bruhn soll aber bestimmte Personen und Firmen deshalb scharf angegriffen und allerlei Klatsch und Tratsch über dieselben veröffentlicht haben, um von den Angegriffenen Inserataufträge für sein Blatt zu bekommen. Die Anklagebehörde will den Beweis führen, daß in zahlreichen Fällen solche „Angstinserate" aufgegeben worden sind und erblickt darin den Tatbestand der Erpressung. Wenn nun auch im Laufe der Verhandlung vieles sich zugunsten des Angeklagten aufgeklärt hat, so läßt sich das Endergebnis des Prozesses doch noch nicht mit Sicherheit voraussehen. Es ist möglich, daß Bruhn freigesprochen wird, es kann aber auch sein, daß eine Verurteilung erfolgt. Der Umstand, daß der Vorsitzende des Gerichtshofes einigen Belastungszeugen gegenüber zu der Bemerkung sich veranlaßt sah, daß sie mit ihrem Eide sehr leichtfertig umgegangen seien, läßt darauf schließen, daß unter den Gegnern Bruhns auch solche sich befinden, die ihn unter allen Umständen nicht allein politisch, sondern auch moralisch vernichtet sehen möchten.

Bemerkenswerte Vorgänge haben sich in der verflossenen Woche im Auslande abgespielt. Der Besuch des deutschen Kaiserpaares am belgischen Hofe stellt sich äußerlich als eine Erwiderung der Antrittsvisite König Alberts in Berlin dar; indessen dürfte der Besuch unseres Kaiserpaares in Brüssel ganz wesentlich dazu beigetragen haben, die Beziehungen zwischen den beiden Nachbarländern Deutschland und Belgien in Zukunft freundschaftlicher zu gestalten, als sie bisher gewesen. Obwohl beide Länder in wirtschaftlicher Hinsicht aufs engste miteinander verknüpft sein müßten, gibt es in Belgien doch eine starke Gruppe von Politikern, die mächtig gegen eine Annäherung an Deutschland arbeiten. Die treibende Kraft ist Frankreich, das natürlich ein großes Interesse daran hat, Deutschland möglichst zu isolieren, damit Bruder Franzmann im Trüben fischen kann. Frankreichs Einfluß in Belgien ist von jeher ziemlich beträchtlich gewesen, dürfte aber durch den Kaiserbesuch in der belgischen Hauptstadt nicht unerheblich zurückgedrängt worden sein. Die Aufnahme, die unser Kaiserpaar in Brüssel gefunden hat, war überaus herzlich und ungekünstelt. Es ist das umso erfreulicher, als die belgischen Sozialisten vorher riesigen Spektakel gemacht und Kundgebungen gegen Kaiser Wilhelm angekündigt hatten, die aber kläglich ins Wasser gefallen sind.

In Griechenland hat die republikanische Strömung so weit um sich gegriffen, daß der Fortbestand der Monarchie ernstlich bedroht ist. Die republikanische Propaganda hat nicht nur die Mehrheit des Volkes völlig für sich gewonnen, sondern es wird zuverlässig berichtet, daß auch die Unteroffiziere des Heeres ebenso wie ein Teil der Offiziere offen an republikanischen Versammlungen teilnehmen. Dadurch wird der furchtbare Ernst der Lage gekennzeichnet und grell beleuchtet. Daß die Dinge in Griechenland seit vielen Jahren oberfaul stehen, weiß jedes politische Kind, aber noch nie ist die revolutionäre Unterströmung im Volke so stark gewesen, wie in der Gegenwart. Man wird sich daher auf Ueberraschungen gefaßt machen müssen. Das Ministerium reichte seine Entlassung ein, die aber vom König nicht angenommen wurde, weil er noch immer hofft, daß es dem energischen, der Krone treu ergebenen Ministerpräsidenten Veniselos gelingen wird, der republikanischen Umtriebe Herr zu werden. Die inzwischen erfolgte Auflösung der Nationalversammlung wird als letzter Verzweiflungsschritt der Krone und des Ministerpräsidenten angesehen. Man soll diese Vorgänge im Auslande nicht auf die leichte Achsel nehmen, weil sie leicht Rückschläge auf andere Länder, ja sogar auf unser eigenes Vaterland nach sich ziehen können. Daß es in Dentschland zu einem gewaltsamen Umsturz der bestehenden Ordnung kommt, ist zwar so gut wie ausgeschlossen, aber es können uns doch allerlei Unannehmlichkeiten erwachsen, wenn der revolutinnäre Geist in der Welt allgemein an Einfluß gewinnt und immer weiter um sich greift.

In der französischen Kammer stand der große Eisenbahnerstreick zur Erörterung. Die zahlreichen Gegner des Kabinets Briand benutzten die Gelegenheit, das Verhalten der Regierung beim Eisenbahnerstreik scharf anzugreifen. Nach dem bisherigen Stande der Dinge scheint es tatsächlich zu einer Kabinetskrisis zu kommen. Die Lage erfährt eine Verschärfung dadurch, daß der Arbeitsminister mit den Maßnahmen seiner

---

Der Wilddieb.

Erzählung von Friedrich Gerstäcker.

10) (Fortsetzung.)

Das Verhör fand am nächsten Morgen statt; Schöffel leugnete jedoch hartnäckig und schwur bei allem im Himmel und auf der Erde, daß er unschuldig sei. Er habe den Forstgehilfen allerdings nicht leiden können und hätte auch alle Ursache zum Haß gegen ihn gehabt, da er ihn immer noch des Wilderns beschuldigte, während er den höchsten Eid ablegen könne, daß er kein Wild mehr geschossen, seit er in herrschaftlichen Diensten stehe. Nie aber sei ihm auch nur ein Gedanke an so Entsetzliches gekommen. Er habe Frau und Kinder und würde nimmer etwas getan haben, was diese ins Elend stürzen müßte.

Auf die Frage, woher er an jenem Morgen so früh gekommen, gab er dieselbe Antwort, die er damals dem Förster gegeben. Auch das Blut an seiner Stirn sei von dem Fall hergekommen. Der leichte Ritz war jetzt schon wieder ziemlich zugeheilt.

Das Stück Wild war mit einer Kugel geschossen worden, und das Gewehr, das der Kreiser führte und das die Gendarmen ebenfalls mitgebracht, im linken Lauf mit einer ähnlich großen Kugel geladen. Schöffel behauptete aber, gerade nur gestern eine Kugel hinuntergeschoben zu haben, um vielleicht ein krankgeschossenes Stück damit völlig zu töten — sonst führe er im Winter immer nur groben Schrot in der Flinte, und zwar für Raubzeug und Krähen.

Die Kugel des Wilderers war durch ein Stück Wild geschlagen und nicht mehr zu finden.

Zum nächsten Zeugen wurde der Kreiser Schneider aufgerufen, der allerdings bestätigte, das Schöffel bittere Reden über den Ermordeten geführt und gedroht habe, es schon einmal wieder bei ihm wett zu machen — „wenn er ihn einmal allein träfe" — er glaubte aber nicht, daß er das Schimmste damit gemeint, sondern sich vielleicht nur eine Tracht Schläge darunter gedacht habe. Was das Messer anlangte, so hatte Schöffel allerdings ein ähnliches geführt wie andere auch. Das Bedenkliche war nur, daß Schöffel, gefragt, wo er sein Messer gegenwärtig habe, erklären mußte, daß er es schon vor vierzehn Tagen verloren und sich noch kein anderes gekauft habe, weil ihm das Geld gefehlt. Seine Frau könne ihm das bezeugen.

Auch der Wirt Kerdelmann wurde als Zeuge vorgeladen. Aus seinem Wirtshause rührte der Streit zwischen dem Kreiser und Forstgehilfen eigentlich her. Gern hätte man auch von ihm erfahren, ob ihm Schöffel schon früher heimlich Wild verkauft, und sicherte ihm daher, im Fall er das eingestände, völlige Straflosigkeit für seine Person zu.

Kerdelmann erschien vollkommen ruhig. Er hatte Zeit genug gehabt sich zu sammeln, und wußte auch jetzt, daß er gar nichts zu fürchten hatte, wenn er sich nur nicht selbst verriet. Der Verdacht war von ihm abgelenkt, und er brauchte sich nur ruhig zu verhalten.

Auf ein Zeugnis gegen den Kreiser ließ er sich jedoch nicht ein, weshalb eben seine Aussagen bei dem Aktuar den Verdacht verstärkten, daß der Wirt irgend ein frühere Verbindung mit dem Angeklagten verschwiege, als fürchte er bei einem Geständnis, sich selber zu kompromittieren. Das ihm vorgelegte Messer kannte er natürlich nicht. Schöffel, erzählte er, sei nur selten in seinem Hause gewesen, und wenn er dort gegessen, so habe er sich des Messers bedient, das ihm hingelegt worden, also auch keine Ursache gehabt, das eigene aus der Tasche zu ziehen. Obgleich sich Schöffel übrigens gegen ihn gerade nicht freundlich benommen, fügte der Wirt seinen Aussagen hinzu, so traue er ihm doch keinen Mord zu. Vielleicht meine er, daß irgend ein anderer Wilderer vom Nachbarrevier der Täter gewesen wäre.

Auf die Frage, ob er irgend einen Wilderer drüben anzugeben wisse oder nur wider einen dringenden Verdacht habe, gab Kerdelmann ausweichende Antworten. Es war nichts Bestimmtes aus ihm herauszubekommen, und so wurde er entlassen.

Gleich vom Verhör weg ging er zum Förster hinüber und bezahlte dort das Alttier, das bei Meiers Leiche gefunden worden und das ihm der Förster ins Haus geschickt hatte. Da es die Zeit über aufgebrochen im Walde gelegen hatte, war das Wildbret natürlich vollkommen frisch und gut geblieben. Der Förster wollte aber mit dem Stück weiter nichts zu tun haben und war froh, daß es der Wirt behielt. — Und doch hätte Kerdelmann mit Freuden wer weiß wieviel gezahlt, wenn er gerade dieses Stück Wild nicht hätte zu kaufen brauchen. Aber — er fürchtete Verdacht zu erregen, wenn er sich weigerte. Wie er jedoch zusammenschauderte, als es ihm in den Hof gebracht wurde! Es war ihm, als ob er das Blut seines Opfers noch daran erkennen solle. Er hätte von dem Stück keinen Bissen essen können.

Die Untersuchung ging indessen ihren Gang. Verschiedene Leute, auf die man Verdacht hatte, wurden eingezogen, mußten aber wieder entlassen werden, da sie ihre Anwesenheit an anderen Orten zu der Zeit der Tat beweisen konnten. Nur Schöffel war das nicht imstande. Er hatte sein Haus morgens etwa um vier Uhr verlassen, um die am vorigen Tag vergessene Botschaft auszurichten, und daß er behauptete, einen Schuß nach der Richtung hin, wo der Mord geschehen, gehört zu haben, als er schon unterwegs gewesen, konnte ihn nicht von dem Verdacht reinigen.

Mehrere Tage waren vergangen, und Kerdelmann hatte nicht das Herz gehabt, Margareten wieder aufzusuchen. Der Mord lastete noch zu neu auf seiner Seele, und keine Zeit wurde ihm gelassen, die furchtbare Tat zu vergessen. Im ganzen Ort sprach nämlich niemand von etwas anderem als von dem getöteten Forstgehilfen, und wenn auch die Leute alle darüber einig schienen, daß wirklich Schöffel und niemand anderes die Tat verübt, wurden doch die Einzelheiten des Verbrechens so oft bis in die kleinsten Details hinein erzählt, daß Kerdelmann jenen furchtbaren Morgen immer wieder aufs neue durchleben mußte.

Kollegen im Ministerium nicht ganz einverstanden ist. An diesem Punkte wird nun von den Regierungsgegnern eingehakt, um gegen Briand Sturm zu laufen. Bei der Wankelmütigkeet der Franzosen kann der Sieg, den die Regierung über die streikenden Eisenbahner errungen hat, leicht zu einem Pyrrhussiege werden. Interessant bleibt es immer, daß Briand, der einst einer der radikalsten Sozialisten war, in dem Augenblick seine sozialdemokratischen Anschauungen einer gründlichen Revision unterzog, als er die Würde und Bürde eines verantwortlichen Lenkers des Staatswesens auf sich nahm.

Die Türkei befindet sich, wie schon öfter, in einer drückenden Geldverlegenheit und sieht sich genötigt, eine Anleihe aufzunehmen. Zuerst klopfte man bei dem reichen Frankreich an. Die Franzosen sind aber böse darüber, daß der deutsche Einfluß am Goldenen Horn wieder im Steigen begriffen ist und machen aus dieser verärgerten Stimmung heraus der türkischen Anleihe die größten Schwierigkeiten. Eine Forderung nach der andern wurde aufgestellt, bis schließlich türkischerseits erklärt wurde, daß man nunmehr auf die französische Hilfe überhaupt verzichte. Inzwischen haben sich nun deutsche und österreichische Bankgruppen der Türkei zur Verfügung gestellt. Wahrscheinlich wird die deutsche Bank in Berlin Führerin des Syndikats werden, indessen sind die Verhandlungen darüber noch nicht zum Abschluß gekommen. Dieses Ausleihen von Geld an andere Staaten hat übrigens seine zwei Seiten. Einerseits ist es, vom politischen Gesichtspunkt aus betrachtet, gewiß ein angenehmes Gefühl, Gläubiger anderer Länder zu sein, die dadurch in ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis geraten; andererseits bleibt aber zu besorgen, daß durch den Abfluß riesiger Summen in das Ausland das Geld in Deutschland selbst teurer wird, was nicht im Interesse von Handel, Gewerbe und Industrie des Inlandes liegt. Deshalb halten wir es für dnrchaus wichtig, daß die Regierung bei solchen Finanzgeschäften mitwirkt und ihren Einfluß dahin geltend macht, daß die Inlandsinteressen nicht unnötig geschädigt werden.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Die wilde Jagd!"

Es müht im ruhelosen Streben — Das Menschenkind sich Tag und Nacht, — Es ist das ganze Erdenleben — Am Ende eine wilde Jagd, — Man gönnt sich kaum die nöt'ge Ruh' — Und jagt bestimmten Zielen zu, — Weil niemand möchte stehen bleiben, — Herrscht überall das gleiche Treiben! — Wie anders war's in alten Zeiten, — Da schritt man noch zumeist zu Fuß, — Heut will kein Mensch mehr vorwärts „schreiten" — Dieweil er vorwärts jagen muß! — Ein Wagen schafft heut auch nicht viel, — Man jagt im Auto hin zum Ziel — Und schlägt mit diesem Vorwärtsjagen — Das schnellste Roß, den leicht'sten Wagen! — Das wilde Jagen noch zu mehren, — Hebt Ehrgeiz wohl des Mannes Mut, — Der eine jagt nach Ruhm und Ehren, — Der andre jagt nach Geld und Gut, — Manch deutsche Frau, sonst sanft und gut, — Jagt kühn nach einem Riesenhut — Und sucht in allen Modefragen — Sofort das Neu'ste zu erjagen! — Die Jagd ist wieder aufgegangen, — Doch nicht allein die Jagd auf Wild, — Der Abend in des Lichtes Prangen — Bringt uns von ihr ein ander Bild, — Die Welt zeigt sich so mannigfach, — Der Mensch jagt dem Vergnügen nach, — Manch brave Mutter mit Gestöhne — Betreibt die Jagd auf Schwiegersöhne! — Die wilde Jagd schont keine Stätte, — Und ihr Revier ist überall, — Hoch in den Wolken um die Wette — Jagt Groß, Zepp'lin und Parseval, — Es jagt der Flieger hier und dort — Nach einem neuen Höh'n-Rekord, — Die Erde will nicht mehr genügen, — Es gilt die Lüfte zu besiegen! — Ein Wogen ist's, ein bunt Gewimmel, — Zumal an einem schönen Tag, — Man jagt auf Erden wie „am" Himmel — Den allerkühnsten Zielen nach. — Fortuna hilft zum Zeitvertreib, — Doch auf der Jagd nach diesem Weib — Bleibt leider mancher auf der Strecke, — Nur wen'ge kommen recht vom Flecke! — So jagt im ruhelosen Leben — Durch Sorg und Pein das Menschenkind, — Und jeder hat ein andres Streben, — Weil wir nun eben Menschen sind, — Man jagt dahin im wilden Lauf, — Hält manchen auch ein Prellstein auf, — Kühn drüber hin geht sein Begleiter — Mit frohem Weidmannsheil! — —

Ernst Heiter.

Wetterkatastrophen.

Die schwere Heimsuchung des Golfes von Neapel in den letzten Tagen lenkt wieder den Blick auf jene gewaltigen Naturereignisse, die plötzlich, ohne vorherige Warnung hereinbrechen und in wenigen Stunden Mühe und Arbeit von Generationen vernichten. Seit dem Jahre 1302 hat der kleine Vulkan Epomeo auf Ischia keine Lavamassen mehr ausgeworfen; erst 1883 vernichtete ein gewaltiges Erdbeben Casamicciola mit allen seinen Bewohnern. Fleißige Ansiedler hatten die Stadt wieder aufgebaut, und eine freigebige Natur ließ neues Leben aus den Ruinen sprießen; nur die dunklen Lavaströme legten noch nach sechs Jahrhunderten Zeugnis ab von jenem ersten Schreckensjahr. Diesmal haben aber nicht jene unterirdischen Feuergewalten der Erde ihr Zerstörungswerk vollbracht, sondern ungeheure Wassermassen in Begleitung von Sturm und Gewitter haben die Gestade Ischias, die Küsten Amalfis und Neapels verheert. Naturerscheinungen, die den Luftschiffern schon so manches Opfer abgefordert haben, sind wohl auch hier die Ursache der Katastrophe gewesen; es fehlen zwar noch die näheren Nachrichten und Beobachtungen der meteorologischen Observatorien und Stationen, doch läßt sich aus den bis jetzt vorliegenden Schilderungen bereits entnehmen, daß es sich um einen jener schnell fortschreitenden Wirbelstürme gehandelt hat.

Die Grundursache aller Luftströmungen ist die örtlich und zeitlich sehr verschiedene Erwärmung der Luft; für unser Gefühl treten die horizontalen Bewegungen, die Winde, am deutlichsten herror, während die langsameren vertikalen, auf- und absteigenden nicht so deutlich in Erscheinung treten. Erwärmte Luft ist leichter als kalte, steigt daher empor und kann in großen Höhen nach allen Seiten hin abfließen, so daß an der Erdoberfläche der Druck geringer wird. Bei diesem Vorgange werden aber nicht etwa größere Wärmemengen in die Atmosphäre getragen. Vielmehr kann die mechanische Arbeit, die die Luft durch ihre Ausdehnung zu leisten hat, nur unter Wärmeverlust vor sich gehen. In der Höhe tritt also Abkühlung ein, und die Schwerkraft sorgt dafür, daß die nun wieder schwerer gewordene kalte Luft an einer anderen Stelle zu Boden sinkt. Durch die Rotation der Erde werden die aufsteigenden Luftteilchen von ihrer senkrechten Bewegung abgelenkt, so daß ein Luftwirbel, eine Zyklone entsteht. Dieser Vorgang, dessen Erscheinungsformen auf der Erdoberfläche selbst auf unseren Wetterkarten täglich zum Ausdruck kommt, kann in manchen Fällen überraschend schnell erfolgen und äußert sich dann in jenen verheerenden Wetterkatastrophen, die in jüngster Zeit erst in Westindien eingetreten und in ihren Folgeerscheinungen auch die Wellmansche Expedition zu einem schnellen Ende geführt haben. Diese Zyklonen sind jedoch an bestimmte Gegenden der Erde gebunden und sind relativ selten; ihre räumliche und zeitliche Ausdehnung ist gering; sie entstehen über dem Meere und treten nur in äußerst seltenen Fällen auch aufs Land; dagegen werden die Küstengebiete in Mitleidenschaft gezogen durch die von den orkanartigen Windstößen aufgewühlten Fluten, die ganz bedeutende Höhen erreichen können, besonders wenn das vom Sturm aufgestaute Wasser noch mit einer Gezeitenwelle zusammentrifft. So erreichte die Flutwelle der Kalkuttazyklone vom 5. Oktober 1864 an der Mündung des Hugli eine Höhe von 14 Metern. Im Zentrum der Zyklone herrscht der geringste Luftdruck; in der Falsepointzyklone vom 22. September 1885 sank das Quecksilber auf 689 Millimeter herab. Diese Zyklonen treten in bestimmten Monaten in den Subtropen auf, besonders in den westindischen Gewässern, wo sie Hurrikans genannt werden, als Taifune in Ostasien, ferner in der Bengalenbai, im Südindischen Ozean bei den Mauritiusinseln und in der Gegend von Samoa. Der Tropengürtel der Erde bleibt von diesen Wetterkatastrophen auffallenderweise verschont.

Aufsteigende Luftströme erfordern große horizontal gerichtete Verlagerungen der Luft, um das notwendige Gleichgewicht in der Atmosphäre wieder herzustellen. Die Luftmassen bewegen sich jedoch nicht gleichmäßig in derselben Richtung und Geschwindigkeit, sondern es lagern sehr oft Luftmassen von verschiedener Bewegungsrichtung und -geschwindigkeit, manchmal scharf begrenzt, übereinander; das bekannteste Beispiel dürfte der Passat und der in geringer Höhe darüber fast entgegengesetzt wehende Antipassat sein. Dabei werden die Grenzflächen durch die gegenseitige Reibung in ähnliche Wellenbewegungen versetzt wie die Meeresoberfläche durch den darüberhinwehenden Wind. Diese Luftwellen oder -wogen können bei längerer Dauer des Antriebes größere Dimensionen annehmen und sich vor allem auch nach unten ausdehnen. Trifft nun ein solches Wellental auf einer größeren Fläche, wo kein erhebliches Luftdruckgefälle vorhanden ist, also in lokal ruhiger Luft, auf die Erdoberfläche, so kann es ganz unerwartet und plötzlich größere Störungen hervorrufen, die aber nur kurze Zeit andauern und sich auf ein verhältnismäßig kleines Gebiet beschränken. Stärkere Wind- und Regenböen, im Sommer auch viele Gewitter- und Hagelböen finden vornehmlich darin ihre Erklärung. Stärkere Zyklonen werden in der Regel von äußerst heftigen Regengüssen oder Wolkenbrüchen begleitet, und erst dann kommen die eigentlichen Wetterkatastrophen zustande. Warme Luft vermag nämlich mehr Wasser in Dampfform aufzunehmen als kalte. In der Nähe der Erdoberfläche und besonders über dem Meere enthält die Luft gewöhnlich viel Feuchtigkeit und nähert sich leicht ihrem Sättigungszustand, so daß sie keinen Wasserdampf mehr aufnehmen kann. Wenn sie beim Aufsteigen Wärme verliert, muß sie auch einen Teil ihres Wassergehaltes abgeben; je schneller das Aufsteigen erfolgt, desto plötzlicher tritt der Sättigungszustand ein. Wird der schon kondensierte Tropfen noch vom aufsteigenden Strome emporgerissen, so daß er in erheblich kältere Schichten eintritt, und seine Temperatur unter Null Grad sinkt, kann es leicht durch Ueberschmelzung auch zur Hagelbildung kommen.

Die Regenhäufigkeit des Winters nimmt nach Norden zu mehr und mehr ab, um allmählich nördlich der Alpen in das Gebiet vorherrschenden Sommerregens überzugehen. Auch die letzte Katastrophe in der Nacht vom 23. zum 24. Oktober in Italien hat neben den Gewittererscheinungen heftige Hagelfälle gebracht. Am Morgen des 24. Oktober hafte Rom einen Gesamtniederschlag von 22, Neapel 43 Millimeter; am 25. morgens wurden in Neapel 30, in Brindisi 15 Millimeter gemessen. Immerhin gehören diese Regenmengen noch nicht zu so abnormen Erscheinungen, daß sie sich in den Annalen der Meteorologie einer besonderen Aufzeichnung werden erfreuen dürfen. Was aber dem Unwetter das Katastrophenartige, Unheimliche verlieh, sind die Begleiterscheinungen: die Wassermassen, die mit der vulkanischen Asche zusammen als Schlammstrom zu Tal flossen, die vom Wirbelsturm aufgewühlten Fluten des Meeres, die heftigen elektrischen Entladungen. Durch die Zerstörungen, welche die erregten Elemente in einem der schönsten Teile Unteritaliens angerichtet haben, wird dieses Unwetter noch lange im Gedächtnis der Zeitgenossen bleiben.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Am 2. November findet eine partielle **Sonnenfinsternis** statt, die bei uns in Europa nicht zu sehen ist, wohl aber morgens im nördlichen Stillen Ozean. Die Sonne tritt am 23. d. M. aus dem Zeichen des Skorpions in das des Schützen. Sie geht am 1. um 7,02 Uhr, am 11. um 7,21 Uhr, am 21. um 7,39 Uhr auf und am 1. um 4,36 Uhr, am 11. um 4,18 Uhr, am 21. um 4,04 Uhr unter. Am 2. ist 2 50 Uhr vormittags Neumond, am 10. um 6,28 Uhr vormittag Erstes Viertel, am 17. um 1,19 Uhr vormittags Vollmond und 23. um 7,07 Uhr nachmittags Letztes Viertel. Am 3. steht die Mondsichel in Erdferne und am 17. November in Erdnähe. In der Nacht vom 16. zum 17. November beginnt 11,49 Uhr abends eine totale Mondfinsternis, die um 2,58 Uhr morgens ihr Ende erreicht und in Europa, Amerika, Afrika und fast ganz Asien sichtbar ist. Scheinbar mondnah ist am 1. November die Venus, am 15. der Saturn, am 28. der Jupiter und am 29. der Mars, der nahe beim Jupiter steht.

— **Die Kartoffelernte in Deutschland** beträgt jährlich 860 Millionen Doppelzentner. Man kann sich von dieser enormen Masse kaum eine rechte Vorstellung machen. Aufeinandergeschichtet ergibt diese jährliche Kartoffelernte einen mehrere Häuser hohen Berg von ziemlicher Ausdehnung. Von diesen Kartoffeln dienen 240 Millionen Doppelzentner zur Nahrung für die Menschen und 130 Millionen Doppelzentner frißt das Vieh. 100 Millionen Doppelzentner werden wieder

---

Nach dem Begräbnis erst, wobei der Mörder der Leiche folgte, schien es, als ob die Leute das Geschehene etwas vergessen wollten. Zwei Abende nachher gab der Wirt Margareten das gewöhnliche Zeichen — ein über Tag in den Garten geworfener Zweig eines Kiefernbusches —, daß er sich zur gewöhnlichen Zeit einfinden würde, und heute war Margarete zuerst am Platze. Sie schien ihn mit Ungeduld erwartet zu haben.

Als er den kleinen Garten betrat, stand sie seiner harrend am Geländer, entzog sich aber seiner Liebkosung, ergriff seine Hand und sagte leise: „Komm — hier unten könnte uns jemand belauschen. Ich habe mit Dir zu sprechen."

„Aber wohin, mein Herz?" flüsterte der Mann erstaunt.

„In mein Zimmer," sagte das Mädchen, „sie sind alle zu Bett und — ich fürchte mich hier im Dunkeln."

„Fürchtest Dich?" flüsterte Kerdelmann, den eine eigene Unruhe beschlich, denn es war das erste Mal, daß sie ihm gestattete, ihr Zimmer zu betreten — „fürchtest Du Dich, wenn ich bei Dir bin? — Aber was hast Du? — Du bist aufgeregt und Deine Hand zittert."

„Komm!" war das einzige Wort, das ihm das Mädchen darauf erwiderte, und rasch zog sie ihn in das Haus und die kleine Treppe hinauf, die in ihr Stübchen führte.

Das Fenster des kleinen reinlichen Gemachs war dicht verhängt, und Kerdelmann schlug das Herz fast hörbar in der Brust, als Margarete, sowie er das Zimmer betreten hatte, auch den Riegel der Tür von innen vorschob. Seine Hand ließ sie dabei nicht los, sondern führte ihn zu dem Tisch, auf dem eine kleine Lampe brannte, schraubte diese etwas in die Höhe, daß sie ein helleres Licht verbreite, und sagte dann mit leiser, vor innerer Aufregung fast erstickter Stimme:

„Joseph — ich habe eine schwere Frage an Dich zu tun."

„Was ist Dir, Margaret?" bat dieser, dem es anfing unheimlich dabei zu werden. „So habe ich Dich ja noch nie gesehen. — Was hast Du nur um Gottes willen?"

„Nichts," sagte das Mädchen, und es war augenscheinlich, daß sie nach Fassung rang, ehe sie weiter sprach — „nichts — gar nichts — nur — nur eine Frage sollst Du mir beantworten, die mich die letzten Tage so gequält, die mir den Schlaf geraubt, ja mir das Leben vergällt hat."

„Und die ist?" sagte Kerdelmann, jetzt vollkommen gefaßt, denn wie ein unbestimmter Verdacht hatte bis dahin die Gestalt vor seiner Seele gestanden, die er an jenem furchtbaren Morgen an Margaretens Fenster glaubte gesehen zu haben. Er wußte jetzt, daß er sich nicht geirrt, und war auf alles vorbereitet.

„Willst Du mir ehrlich beantworten, um was ich Dich frage?" flüsterte das Mädchen so leise, daß er die Worte kaum verstehen konnte.

„Gewiß, mein Herz! — warum denn nicht?"

„Gut — dann sieh mir ins Auge und sage mir — wo warst Du an jenem Morgen, an dem — der Forstgehilfe Meier ums Leben kam?"

Kerdelmann hatte gewußt, daß sie diese Frage an ihn tun würde, aber auf die Erwähnung der Tat selber hatte er nicht gerechnet, und vor Schrecken verließ das Blut für einen Moment seine Wangen, wenn auch seine Züge vollkommen ruhig blieben. Im nächsten Augenblick hatte er seine ganze Besonnenheit wieder und sagte lächelnd:

„Wo sollte ich gewesen sein, Schatz? — in meinem Bette."

Margarete schwieg — es war, als ob ihr das Herz zu Eis erkalten wollte. Sie hatte das plötzliche Erbleichen des Mannes bemerkt, und doch war die Gelassenheit seiner Antwort zu täuschend erheuchelt. Sie konnte sich nicht denken, daß ein Mensch mit einem Mord auf dem Gewissen ihr so ruhig ins Auge zu sehen vermöchte. Er hätte ja, mit dem Bewußtsein der Tat, bei der Aeußerung ihres Verdachts zerknirscht, vernichtet zu Boden brechen müssen.

„Aber wie kommst Du zu der Frage, Margaret?" sprach der Wirt, als sie schwieg nnd ihm nur starr in das jetzt freundlich auf ihr haftende Auge sah.

„Wer war dann der Mann," sagte das Mädchen nach einer Pause — „der an jenem Morgen noch vor Tag durch unsern Garten, unter meinem Fenster vorüberschlich?"

„Welcher Mann, mein Herz? — und was tat er? — wohin wendete er sich?"

„Ich weiß es nicht," stöhnte Margarete, immer unsicherer in ihrer Ueberzeugung. Sie hätte doch ihre Seligkeit verpfänden wollen, daß sie eben ihn, ihren Joseph, an jenem Morgen scheu und flüchtig unter ihrem Fenster vorüberschleichen sah. Eine unnennbare, seltsame Angst hatte sie damals geweckt. Es war ihr, als sie sich ermunterte, gewesen, als ob ihr irgend ein furchtbares Unglück drohe, als ob sie ans Fenster springen und um Hilfe schreien müsse. In dieser Bedrängnis stand sie auf, kleidete sich an und wollte Licht machen. Aber sie schalt sich selber wegen ihrer kindischen Furcht und legte sich wieder zur Ruhe, bis es sie zum zweitenmal aus dem Bett und ans Fenster trieb, nur um zu sehen, ob der Morgen noch nicht dämmere. Da gewahrte sie unten im Garten die Gestalt, in der sie den Geliebten zu erkennen glaubte. Freilich war es zu dunkel, um das mit Bestimmtheit zu behaupten. Daß er aber denselben Weg nahm, den Kerdelmann so gut kannte, bestärkte sie in ihrem Glauben. Auch sah er nach ihrem Fenster empor. Wenn nun aber wirklich — was konnte er in der Nacht draußen getrieben haben?

Den ganzen Tag wartete Gretchen, daß er ihr das bestimmte Zeichen geben würde. Sie sehnte sich danach, ihn zu sprechen, sich von ihrer bangen Erinnerung zu befreien. Aber er kam nicht, und als die furchtbare Kunde zu ihr drang, daß Meier, den Joseph als seinen Nebenbuhler kannte, im Wald ermordet gefunden sei, legte sich ein unbesiegbares Bangen, eine drückende Ahnung des Entsetzlichen auf ihre Seele.

(Fortsetzung folgt.)

zur Aussaat verwendet und etwa 86 Millionen Doppelzentner gehen alljährlich bei der Aufbewahrung durch Verderben zugrunde.

— **Hatzfeld**, 1. Nov. Die Königl. Eisenbahndirektion in Cassel teilt mit: Am 17. November d. J. wird die normalspurige Bahnstrecke Allendorf (Eder)—Hatzfeld (Teilstrecke der Neubaustrecke Allendorf—Raumland) als Nebenbahn mit den Bahnhöfen IV. Kl. Battenberg, Dodenau, Reddighausen, Holzhausen (Eder) und Hatzfeld sowie dem Haltepunkt Eisa für den Personen-, Güter- und Gepäckverkehr sowie für die Abfertigung von Leichen und lebenden Tieren eröffnet. Der Haltepunkt Eisa dient nur dem Personenverkehr. Die Abfertigung von Sprengstoffen ist auf allen Stationen ausgeschlossen. Auf allen Bahnhöfen befinden sich fahrbare Viehrampen; die Bahnhöfe Battenberg, Holzhausen und Hatzfeld haben feste Rampen für Kopf- und Seitenverladung erhalten. Die Züge werden nach den besonders veröffentlichten Fahrplänen verkehren. Für die neue Bahnstrecke haben Gültigkeit: die Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung vnm 4. Nov. 1904 und die Eisenbahn-Verkehrsordnung vom 23. Dezember 1908. Ueber die Höhe der Tarifsätze geben die Dienststellen Auskunft. Die neue Bahnstrecke wird der Betriebsinspektion Marburg, der Maschinen- und Verkehrsinspektion Cassel I und der Werkstätteninspektion Arnsberg zugeteilt.

— **Oberscheld**, 31. Okt. Nachdem die Erdarbeiten an der neuen Bahnstrecke Oberscheld—Wallau fast durchgängig beendet sind, ist man zur Zeit mit dem Aufbringen des Gestrecks und des Kleinschlags beschäftigt. Teilweise ist auch dieses schon fertig. Es kann daher bald mit dem Oberbau begonnen werden. Die Bahnhofsgebäude sind ebenfalls im Rohbau fertig. Sie nehmen sich im Vergleich zu denen der Strecke Marburg—Creuzthal recht stattlich aus, da sie mehr im Villenstil gehalten sind.

— **Siegen**, 31. Okt. Vom hiesigen Schöffengericht wurde der Lehrer Kleb von Weidenau wegen Vergehens gegen das Impfgesetz freigesprochen. Er hatte sein jetzt 7-jähriges Töchterchen nicht impfen lassen und war deshalb schon zweimal mit 8, das andermal mit 7 Mark Polizeistrafe belegt worden, die anstandslos bezahlt worden waren. Als er nun zum drittenmal zu einer Strafe von 10 Mark herangezogen werden sollte, legte er Berufung ein und legte ein ärztliches Attest des Sanitätsrates Bilfinger, eines bekannten Impfgegners vor, nach dem sein Töchterchen mit Rücksicht auf seinen körperlichen Zustand nicht geimpft werden dürfe. Dieses Attest ließ das Gericht zwar nicht gelten, kam aber doch zu einem freisprechenden Urteile, da es der Ansicht war, da ein und dasselbe Vergehen nur einmal bestraft werden dürfe. Im vorliegenden Fall habe der Angeklagte aber bereits zweimal Strafe gezahlt.

— **Professor Schloßmann** hat, wie das „Berliner Tagebl." meldet, die ihm im Wahlkreise Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf angebotene freisinnige Reichstagskandidatur abgelehnt.

— **Aus Nassau**, 31. Oktober. (Eine 85jährige Gemeindepolizeidienerin.) Einzig steht wohl der Fall da, daß eine 85jährige Greisin das Amt einer Gemeindepolizeidienerin ausübt, wie es in dem nassauischen Dorfe Born der Fall ist. Die alte Frau, die noch sehr rüstig ist, versieht ihr Amt noch recht gut, nur in schwierigen Fällen steht ihr ein Neffe helfend zur Seite. Sie hatte das Amt nach dem Tode ihres Mannes, der in dem Orte Polizeidiener war, übernommen.

— **Erfurt**, 2. Novbr. Wie die Schwarzatalzeitung aus angeblich absolut zuverlässiger Quelle erfährt, kehrten am Mittwoch zwei ehemalige deutsche Soldaten, der eine aus Blankenburg bei Tennstedt in Thüringen, der andere aus Allmenhausen in Schwarzburg-Sondershausen, die im Kriege 1870/71 in französische Gefangenschaft geraten und in den Verlustlisten als vermißt bezeichnet waren, in die Heimat zurück. Beide waren bei Ausbruch des Krieges verheiratet. Ihre Frauen lebten noch. Eine Frau ist schon lange wieder verheiratet. Beide Gefangene waren von den Franzosen nach außereuropäischen Kolonien geschafft worden und dort zwangsweise als Bergleute beschäftigt, bis ihnen nach vierzig Jahren die Flucht gelang und ein Kauffahrteischiff sie nach Hamburg brachte. Das Blatt will auch erfahren haben, daß Schritte eingeleitet worden sind, um die Reichsregierung zu veranlassen, dafür zu sorgen, daß die beiden Krieger eine angemessene Entschädigung bekommen.

— **Berlin**, 39. Okt. Am Wedding im Norden Berlins kam es gestern abend zu schweren Ausschreitungen, wobei die Polizei tätlich angegriffen und zahlreiche Personen verletzt wurden. Die Ursache war geringfähig. Einem Fleischergesellen, der nicht zur Arbeit gekommen war, wurde von seinem Brodherrn erkärt, der Tag könne ihm nicht bezahlt werden. Darauf legten 14 Gesellen die Arbeit nieder. Am Abend erfolgten dann zahlreiche Angriffe auf das Geschäft, namentlich von Seiten halbwüchsiger Burschen und von Frauen. Zunächst war es nur die Schaulust, die die von der Arbeit heimkehrenden Leute zusammenrottete. In der siebenten Stunde dagegen kam es vor dem Fleischerladen zu mehrfachen Angriffen auf friedliche Bürger, die in dem Geschäft Einkäufe gemacht hatten. Es wurden wehrlose Frauen von den Männern geschlagen und mit Schmährufen der schlimmsten Art bedacht. Die Täter konnten mit knapper Mühe verhaftet werden. Nachdem ein 13-jähriger Junge aus einem Revolver geschossen hatte und ein Feuermelder zerstört wurde, sammelte sich wie auf Kommando eine nach Tausenden zählende Menge aus der Steine auf die Schutzleute geworfen wurden. Die Beamten sahen sich gezwungen, blank zu ziehen und vorzugehen. Zahlreiche Ruhestörer wurden durch Säbelhiebe verletzt. Schon war die Polizei zurückgegangen, als ein Schuß aus der Menge das Zeichen zu neuen Ausschreitungen gab. Es wurde mit Steinen und Bierflaschen geworfen, auch abgerissene Eisenteile von Balkonen kamen als Wurfgeschosse zur Verwendung. In verschiedenen Straßen trat völlige Dunkelheit ein, weil sämtliche Laternen zertrümmert waren. Erst nachdem verschiedene Rädelsführer festgenommen waren, gelang es die Ruhe wieder einigermaßen herzustellen.

— **Rom**, 29. Oktbr. (Neues Unwetter in Süditalien.) In der Vesuvgegend und der Provinz Salerno haben wieder starke Regengüsse eingesetzt, die die Bevölkerung beunruhigen. Eine oberflächliche Untersuchung durch das Regierungsbauamt hat festgestellt, daß die Stadt Amalfi auf einer gewaltigen Schuttmasse ruht, die sich erst vor kurzem vom Küstengebirge losgelöst hat. Andauernde Regengüsse und Wasserinfiltrationen können eine Gefahr für das weitere Bestehen der Stadt bedeuten. Wenn nicht sofortige Arbeiten zur Festigung der Gesteinsmassen begonnen werden, müsse die Frage erwogen werden, Amalfi wie auch Cetara, Majori und Minori aufzugeben.

Aus Laasphe und Umgegend.

⊗ **Laasphe**, 1. Nov. (Zur Stadtverordnetenwahl.) Eine sehr gut besuchte Versammlung, einberufen vom Ortsverein Laasphe des Gewerkvereins der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter, fand am Samstag den 29. d. M. im Saale der Brauerei Bosch statt. Die Versammlung beschäftigte sich mit den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen und der Stellung der Arbeiterschaft dazu. Referent war Arbeitersekretär Paul Ziegler, welcher in einstündiger Rede auf die Bedeutung der Wahl und vor allen Dingen auf die Notwendigkeit der Beteiligung an derselben hinwies. Leider habe die Arbeiterschaft sich bisher sehr wenig an solchen Wahlen beteiligt. Das müsse anders werden. Die Interessen der Arbeiterschaft seien auch die Interessen der übrigen Bürgerschaft. An einer ganzen Reihe von Einzelfragen wies der Redner dies nun nach. Wohnungsfrage, Schulfrage und einige andere wurden eingehend erörtert. Auch direkte Arbeiterfragen, Arbeitsnachweis, Submissionswesen, Lohnklausel gelangten zur Besprechung. An einer Reihe Einzelbeispiele zeigte Redner die Notwendigkeit der Errichtung eines Gewerbegerichtes. Zum Schlusse seiner mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen forderte Redner die Bürger und Arbeiter zu gemeinsamem Zusammenwirken auf. Wenn alle Bevölkerungsschichten unter voller Anerkennung und Durchführung ihrer Gleichberechtigung zusammenwirkten, würde ein für die Gesamtheit ersprießliches Ziel erreicht werden. In der anschließenden Debatte wurden die Ausführungen des Redners durchaus gebilligt, und zum Teil von einzelnen Herren in Bezug auf örtliche Verhältnisse ergänzt. Allgemein wurde das Recht der Arbeiter, in der Stadtverordnetenversammlung vertreten zu sein, anerkannt. Aus der Versammlung heraus wurden dann als Kandidaten der Arbeiterschaft vorgeschlagen die Herren Joh. Meier, Lahnstraße für die Neuwahl, und Herr Fr. Höse, Schlosser, Laaspherhütte für die Ersatzwahl. Diese Vorschläge wurden von der Versammlung gebilligt. Die Versammlung stimmte sodann nachstehender Resolution einstimmig zu:

> Die heutige gut besuchte Versammlung erklärt nach eingehender Aussprache es für dringend erforderlich, daß aus den Reihen der Arbeiter Vertreter in die Stadtverordnetenversammlung entsandt werden. Die Versammlung ist der Ueberzeugung, daß vor allen Dingen das neue Mandat der III. Klasse durch einen Arbeiter besetzt wird. Versammlung nimmt von den Vorschlägen Kenntnis und beauftragt die Leitung der Versammlung, zur endgültigen Aufstellung der Kandidaten demnächst eine neue Versammlung einzuberufen.

Nach einem kurzen treffenden Schlußwort des Referenten wurde die anregend verlaufene Versammlung geschlossen. Die Versammlung war jedenfalls eine stimmungsvolle Einleitung zu den diesmaligen Wahlen.

Erndtebrück, 1. Nov. In der benachbarten Stadt und im gleichnamigen Amte Hilchenbach wurde der Zahntechniker Herr Karl Maack mit der Untersuchung und zahnärztlichen Behandlung sämtlicher Schulkinder beauftragt. Soweit die Untersuchung bis jetzt stattgefunden hat, ist das Ergebnis ein recht trauriges. Sie hat den Beweis erbracht, daß unser heranwachsendes Geschlecht fast durchweg zahnkrank ist. Es würde zu weit führen, das ganze Material hier zu veröffentlichen. Es dürfte schon hinreichend sein zu erfahren, daß bei 275 Kindern, die bis jetzt untersucht waren, mindestens 1000 Zähne gezogen werden müssen, wenn nicht auch die andern Zähne in Mitleidenschaft gezogen werden sollen. Unter diesen 275 Kindern waren überhaupt nur 4, welche ein gesundes Gebiß hatten.

Erndtebrück, 1. Nov. Unsere Landwirte klagen noch sehr über die Mäuseplage, unter der sie, nachdem die Ernte unter Dach gebracht ist, fortwährend zu leiden haben. In anderen Gegenden ist es nicht besser. Aber man hört, daß man fast allerorten dieser Plage energisch zu Leibe rückt, indem man entweder Gift legt, oder auch den Mäusebazillus auf die Felder bringt. Dieses Einschreiten müßte auch hier geschehen, und zwar nicht von einzelnen Landwirten, sondern von der Gemeinde, wie dies auch sonst geschieht. Es ist dem einzelnen nicht möglich, etwas zu tun, wenn nicht die Gesamtheit dasselbe tut, denn es werden immer einige geben, die zu nachlässig sind und wieder andere, welche die Kosten scheuen. Die Gemeinden haben aber auch ein großes Interesse daran, daß die Landwirte nicht an ihrem Vermögen geschädigt werden durch eine Landplage und sollten daher eine allgemeine Vertilgung des Ungeziefers auf Kosten der Gemeindekasse anordnen. Diese Ausgabe wäre sicherlich nutzbringend angewandt und würde die Zustimmung der sämtlichen Steuerzahler finden.

Erndtebrück, 1. Nov. Gestern und vorgestern wurden die Schulgebäude in Zinse und Bense ihrer Bestimmung übergeben. Aus diesem Anlaß wurde eine kleine Feier veranstaltet zu der die Handwerker und andere, die sich um den Bau bezw. Wiederaufbau der genannten Gebäude verdient gemacht haben eingeladen waren.

Die anhaltenden Regenfälle im vergangenen Sommer und Herbst haben leider die diesjährige Futterernte schwer geschädigt. In vielen Gegenden konnte schon das Heu nur teilweise und in recht mangelhaftem Zustande geborgen werden, und mit der Grummeternte war es dann noch viel schlimmer. Auch bei Rüben und Kartoffeln ist in weiten Gebieten geradezu eine Mißernte zu verzeichnen. Die Kartoffeln faulen vielfach schon jetzt, sodaß manche Wirtschaft in diesem Winter schwer unter Futtermangel zu leiden haben wird.

Damit wenigstens im kommenden Jahre viel und gutes Futter geerntet werden kann, muß eine sachgemäße Wiesenpflege schon jetzt im Spätherbst einsetzen. Man bringe daher noch vor Winter alle Ent- und Bewässerungsanlagen in Ordnung; denn auf einer zu nassen, versauerten Wiese, die nur schlechtes Futter hervorbringen kann, ist eine Düngung zwecklos.

Der in der eigenen Wirtschaft gewonnene Kompost, der gegebene natürliche Wiesendünger, genügt bei weitem nicht, um alle Wiesen damit überfahren zu können. Auch Jauche und Stallmist stehen in den meisten Wirtschaften nicht in so großen Mengen zur Verfügung, daß auch die Wiesen damit gedüngt werden können. Auf den Feldern, besonders zu den Hackfrüchten, finden diese Wirtschaftsdünger ja eine viel zweckmäßigere Verwertung.

Um Höchsternten von nährstoffreichem Heu und Grummet zu erzielen, müssen neben Wirtschaftsdüngungen die Wiesen in erster Linie noch reichliche Beigaben von phosphorsäure- und kalkhaltigen Kunstdüngern, am besten Thomasmehl, erhalten. Daneben kommt dann noch Kalidüngung in Frage. Die Stickstoffdüngung hat für Wiesen und Viehweiden nicht dieselbe ausschlaggebende Bedeutung wie auf den Feldern wegen der stickstoffsammelnden Eigenschaften der Klee- und Wickenarten. Für eine etwa alle 4—5 Jahre vorzunehmende Stickstoffdüngung ist, wie bereits angedeutet, guter Kompost am empfehlenswertesten. Durch Kompost wird nicht allein Stickstoff zugeführt, sondern es werden auch die verschiedenen nützlichen Bodenbakterien stark vermehrt, und diese Bakterien erhalten zugleich auch reichliche organische Nahrung, sodaß dadurch ihre stickstoffsammelnde Tätigkeit um so energischer wird. Bei Mangel an Kompost, Jauche oder Stallmist kann natürlich auch schwefelsaures Ammoniak oder Chilisalpeter gegeben werden; es fehlt dabei dann allerdings die Bakterienzufuhr.

Nicht mit Kompost, Stallmist oder Jauche gedüngte, aber in Mulden und Talsenkungen zwischen Aeckern liegende Wiesen sowie auch Bewässerungswiesen erhalten häufig mit seitlichen Druck- oder Rieselwässern zwar Kali, meist auch Stickstoff, aber keine Phosphorsäure. Solche Wiesen brauchen eine mäßige Kalidüngung und notwendig eine regelmäßige Thomasmehldüngung. In den weitaus meisten Fällen wird aber nicht mit Kompost, Stallmist oder Jauche gedüngt, und es findet auch keine Nährstoffzufuhr durch seitliche Druckwässer oder Berieselung statt; hier muß gleichzeitig mit Kalisalzen und Thomasmehl gedüngt werden, und zwar in den ersten Jahren, um den Boden mit Phosphorsäure anzureichern, mit stärkeren Gaben; in späteren Jahren, wenn nur noch der Entzug durch die Ernten ersetzt zu werden braucht, genügen schwächere Gaben.

Krankenkasse

für den

Fürstlichen Gutsbezirk Sayn-Wittgenstein-Hohenstein.

Die Mitglieder und deren Arbeitgeber werden zu einer ordentlichen **Generalversammlung** auf

Freitag den 11. November, nachmittags 5 Uhr

in das Kurhaus Kohlstaedt in Laasphe eingeladen.

Tagesordnung:

1. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Rechnung des Jahres 1910;
2. Neuwahl von drei ausscheidenden Vorstandsmitgliedern;
3. Festsetzung der Vergütung des Rendanten pro 1910.

Wittgenstein, den 31. Oktober 1910.

Der Vorstand.
Marburger. Carl.

Anläßlich meines Umzuges nach Ehrenbreitstein sage ich allen Freunden und Bekannten, sowie den werten Sanges- und Schützenbrüdern ein

herzliches Lebewohl!

Hermann Hick.

Erndtebrück, 31. Okt. 1910.

Die **Wiesenwärterstelle** der Wiesengenossenschaft Aue ist neu zu besetzen. Bewerbungen sind bis zum **15. Novbr.** zu richten an den Wiesengenossenschafts-Vorsteher Hartnack.

Laasphe, 31. Okt. 1910.

Der Vorstand.

Ordentliches

Dienstmädchen

zu Weihnachten gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Wittg. Ztg.

Bekanntmachung.

Den Anschluß-Teilnehmern am Elektrizitätswerk zur gefl. Kenntnisnahme, daß wegen Einbau einer neuen Akkumulatoren-Batterie die Lichtversorgung von heute ab für die nächsten 14 Tage von nachts 12 Uhr bis morgens 6 Uhr eingestellt werden muß.

Während der übrigen Zeit kann nur direktes Maschinenlicht abgegeben werden. Es wird deshalb gebeten, eventl. auftretende kleine Lichtschwankungen gütigst entschuldigen zu wollen.

Laasphe, den 1. November 1910.

Laaspher Elektrizitätswerk.

Bekanntmachung.

Am **Donnerstag den 3. November cr., vorm. 11½ Uhr** sollen auf dem hiesigen Magistratsbüro mehrere Acker- und Wiesen-Parzellen „vorm Fang", „im Schießrain" und „am Türmel" auf 3 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Laasphe, 1. Novbr. 1910.

Der Magistrat.

Simonsbrod

frisch eingetroffen.

Laasphe. L. Hoch.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Lose (aus Kollekte Stauf) bitte zur nächsten Klasse schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Laasphe. **W. Jung sen.**



Zucker

verkaufe von jetzt ab per Pfd. zu

26 Pfennig.

10 Pfd. Mk. 2,50, bei größerer Abnahme billiger.

Laasphe. Max Rosenbaum.

Zwangsversteigerung

Am **3. November, nachm. 3 Uhr** sollen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung im Hotel Schäfer hierselbst

17	Paar	Herren-Zugstiefel,
15	„	Damen-Chevreauxstiefel
12	„	Herren-Boxkalfschnür-Stiefel,
12	„	Damen-Boxkalfschnür-Stiefel,
6	„	Herren-Boxkalfschnür-Stiefel, auf Rahmen genäht,
12	„	kalblederne Damen-Knopfstiefel,
5	„	lange Stiefel,
10	„	halbe Lappenschuhe,
20	„	Gummischuhe,
7	„	lederne Herrengamaschen,

sowie

40 Zentner Heu

versteigert werden.

Laasphe, den 1. Novbr. 1910.

Plappert,
Gerichtsvollzieher.

Patente Gebrauchsmuster und Markenschutz aller Länder besorgt Patentanwalt **Albrecht, Siegen.**

Allen, die unsern lieben Entschlafenen,

den Gastwirt

Heinrich Müller,

auf seinem letzten Wege begleiteten, sowie denen, die uns bei seinem Hinscheiden so innige Teilnahme bewiesen haben, sagen wir hierdurch

herzlichen Dank.

Saßmannshausen, den 29. Oktober 1910.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Westfälische Frauenhülfe.

Am Dienstag, 1. November wird Herr Pastor Dreyer aus Münster zu den Frauen und Jungfrauen unserer Kirchengemeinde über

Ziele und Zwecke der Frauenhülfe

reden und zwar **nachmittags 3 Uhr** in **Niederlaasphe** (Wirtschaft Schreiber) und **abends 8 Uhr** in **Laasphe** (Wirtschaft Bosch).

Die Frauen und Jungfrauen unserer Gemeinde werden sämtlich dazu herzlichst eingeladen.

Laasphe, den 24. Oktober 1910.

Das Presbyterium.
Adams.

Grundstücks-Verkauf.

Im Auftrage des Blechwalzers Robert Kassel zu Buschhütten werde ich am **Samstag den 5. November d. Js., abends 8 Uhr** in der Wirtschaft der Witwe Becker zu Puderbach nachstehend verzeichnete, in der Gemeinde Puderbach gelegene Grundstücke öffentlich meistbietend versteigern:

1. Flur	6	Nr.	49, in der Höll, Acker,	56 ar	34 qm
2. „	8	„	114, Greewiese, Wiese,	16 „	54 „
3. „	9	„	167a, auf dem Steinacker, Garten,	1 „	92 „
4. „	15	„	476, am Albertstal, Acker,	66 „	15 „

Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Laasphe, den 27. Oktober 1910.

August Fischer,
Bautechniker.

Guitarre-Zithern

in großer Auswahl.
Für Jedermann ohne weitere Uebung zum Spielen.
Das Nachstimmen wird durch einen der tüchtigsten Zitherspieler unentgeltlich besorgt.

Preise:

Regina Nr. 2	6,00 Mk.	Monarch Nr. 2½	11,00 M.
Regina Nr. 2½	7,50 Mk.	Kinderzither Nr. 1	3,00 M.
Original Nr. 2½	10,00 Mk.	Kinderzither Nr. 1½	4,25 M.

Vorrätig bei

August Imgardt, Laasphe.

Empfehle in großer Auswahl:

Damen- u. Herren-

Uhren,

sowie

Uhr-Ketten

in Gold, Silber und Gold-double.



Neuheiten in

Schmuck-sachen:

Armbänder, Collier, Broschen, Ohrringe, Ringe
2c. 2c.

Tafel-Bestecke und Paten-Löffel
in modernen Mustern,

Hausuhren, Regulateure und Freischwinger
mit Harfen-, Harmonie-, Dom- und Glockengongs-Schlagwerken.
Küchen- und **Weckuhren** von 2 Mk. 50 Pfg. an.



Optische Waren: Barometer, Feldstecher, Lesegläser, Brillen 2c.

Muster und Musterbücher sende auf Wunsch jederzeit gern zur Ansicht.

Reparaturen werden sehr sorgfältig ausgeführt.



Billigste Preise. Für Uhren zweijährige Garantie.

Wilh. Stähler, Laasphe,

Königstraße 8, gegenüber der Kirche.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Tauben werden hierdurch aufgefordert, dieselben während der Dauer der Saatzeit eingesperrt zu halten.

Laasphe, 22. Okt. 1910.

Koop, Bürgermeister.

Frisch eingetroffen:

Almeria-Weintrauben

in vorzüglicher Qualität.

Wittgensteiner Drogerie.
Max Hintz, Laasphe.

Friedrich Loos I, Laasphe

empfiehlt sein reichhaltiges Lager der neuesten

Herbst- und Winterstoffe

zur Anfertigung nach Mass unter Garantie für guten Sitz.

Ferner:

fertige Herren- u. Knaben-Garderoben:

Komplette Anzüge für Herren, Burschen und Knaben. Winter-Joppen, Paletots, Pelerinen, Bozenmäntel und Gummimäntel in allen Größen.

Alleinverkauf Bleylescher Knaben-Anzüge.

Herren-Wäsche: Kragen, Manschetten, Serviteurs (weiß u. bunt), Schlipse, Handschuhe, Kragenschoner, Hosenträger.

Für Raucher!

Lange und kurze Pfeifen

in solider Verarbeitung. Weite Bohrungen. Gesundheits-Pfeifen. — Sämtliche Ersatzteile.

H. Jung, Laasphe.

Paletots

für Damen, Mädchen und Kinder,

Frauenkragen,

Capes

für Kinder und Mädchen,
empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen

Laasphe. **J. J. METZ.**
Inhaber August Metz.

Porzellan- und Steingutwaren

in großer Auswahl,
Kaffee- und Tee-Service,
9-, 15- u. 28teilig, von 4—30 Mk.
Tafel-Service,
23teilig, sowie in jeder beliebigen größeren Zusammenstellung,
Wasch-Service
von 3—15 Mk. und höher,
Komplette Küchengarnituren mit Etageeren in allen Preislagen,
sämtliche Gebrauchsgeschirre, wie Kaffee- und Milchkannen, Tassen, Teller, Terinen, Schüsseln, Platten, verschiedene Fassons, erstklassige Fabrikate.

Krystall- und ff. Glas,
alle Sorten Wein-, Bier-, Likör-Gläser 2c.,
Kompott-Schüsseln und -Teller,
Coblenzer Steinzeug,
Milchentrahmungs-Schüsseln mit Innen- und Seitenauslauf, sowie alle Ersatzteile,
Milchtöpfe, Rahmtöpfe, Krüge, hohe und niedrige Töpfe, altdeutsche Bierseidel und Krüge mit und ohne Beschlag,
Bowlen, Humpen, Butterdosen,
Terracotten,
Vasen, Jardinieeren u. dgl.
Bunzlauer Geschirr,
Hyazinthen-Gläser, irdene Blumentöpfe empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Laasphe. ***Fr. Metz.***
Inh. Fr. Metz Wwe.

Kalender

für 1911 sind in großer Auswahl angekommen.

Aug. Imgardt,
Laasphe.
Buch- u. Schreibwarenhandlung.

Hand-arbeiten

sind in reichhaltiger Auswahl eingetroffen und empfehle vorgezeichnete und angefangene Arbeiten, sowie alle Stoffe, Stickseiden und Garne.

Emilie Baumann,
Laasphe, Bahnhofstr. 13.



Sarg-lager

— 13 Wallstaße 13. —

Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.

Wilhelm Afflerbach,
Laasphe.

Bekanntmachung.

Sämtliche Bewässerungs- und Binnengräben in der Wiesengenossenschaft „Aue" sind bis zum **15. November cr.** aufzuräumen.

Laasphe, 29. Oktober 1910.

Der Bürgermeister.
Koop.

Klavierstimmer H. Pauli
aus Marburg, Stimmer der Klaviere Kgl. Präparandenanstalt in Laasphe, ist anwesend und bittet weitere diesbezügl. Aufträge im Hotel Wittgensteiner Hof oder in der Expedition der Wittg. Ztg. abgeben zu wollen.

Suche auf sofort ein in allen Teilen erfahrenes

Servier-Fräulein.

Central-Hotel,
Betzdorf a. Sieg.

Gesucht in ein Hotel p. 1. Jan. 1911 ein ordentliches, kräftiges

Mädchen.

300 Mark Lohn und 100 Mark Nebeneinnahmen bei guter Behandlung. Wo? sagt die Exped. dieser Zeitung.

Ein tüchtiges

Dienstmädchen

auf sofort gesucht. Vom wem? sagt die Expedition der Wittg. Ztg.

12—15 Wagen

Stalldünger

hat abzugeben

Friedrich Roth, Nachtwächter,
Laasphe.

Mehrere Waggon

Runkelrüben

per Zentner 80 Pfg. frei Station Caldern hat noch abzugeben

Klingelhöfer,
Brückerhof, Post Caldern.

Cacao,

garantiert rein, leicht löslich, per Pfd. Mk. 1,20, bessere Qual. Mk. 1,60, hochfeine Qual. M. 1,80.

Außerdem Cacao Suchard und van Houten in Dosen empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hach.**

Junger Mann, 27 Jahre alt, in gesicherter Lebensstellung, Hoffnung, nach einigen Jahren in den Beamtenstand zu gelangen, wünscht mit einem soliden, jungen, ev., in allen, besonders aber in häuslichen Arbeiten erfahrenen Mädchen in Bekanntschaft zu treten zwecks späterer Heirat. Etwas Vermögen erwünscht. Schriftl. Angebote mit Photographie und Alter unter Nr. **00001. D. D. H. G.** postlagernd **Stift-Keppel,** Kreis Siegen. Verschwiegenheit zugef.

Mittwoch, 2. Novbr.
8½ Uhr: Bibelstunde in der 2. Klasse.